

Grimmsches Heimatblatt

20. Ausgabe Dezember 2013



Die drei Spatzen

(Christian Morgenstern)

In einem leeren Haselstrauch,
da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.

Der Erich rechts und links der Franz
Und mitten drin der feche Hans.

Sie haben die Augen zu, ganz zu,
und oben drüber, da schneit es, hu!

Sie rücken zusammen, dicht an dicht,
so warm wie der Hans hat`s niemand nicht.

Sie hör`n alle drei ihrer Herzlein Gepoch,
und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.

Liebe Heimatfreunde, sehr geehrte Einwohner und Gäste von Reinhardtsgrimma und Umgebung !

Heute haben Sie nun schon die 20. Ausgabe unseres „Grimmschen Heimatblattes“ erhalten. Über 5 Jahre werden Sie nun schon aktuell über unseren Ort allseitig informiert. Viele Leser unserer regionalen Zeitschrift bringen immer wieder zum Ausdruck, dass der kommunale und historische Wert eine große Informationsquelle ist. Das „Grimmsche Heimatblatt“ mit seinen vielseitigen Beiträgen aus dem Leben unseres Ortes ist hoch interessant und nicht mehr wegzudenken. Die Artikel sind zeitgemäß, aber zugleich ein reales, spannendes Geschichtsbuch über unseren Heimatort Reinhardtsgrimma. Die historischen Beiträge haben den Charakter einer Dorfchronik.

Ich möchte unseren ehrenamtlichen Journalisten, die in unzähligen Stunden und mit viel Geschick und Kraft unsere Zeitung vierteljährlich erarbeiten, heute einmal ganz herzlich öffentlich danken. Die Redakteure Norbert Schulz, Frank Küchler und Heidi Preißler verstehen es ausgezeichnet und meisterhaft, ein unser Leben bereicherndes Zeitungsdocument zu erstellen. Auch die vielen Artikel unserer Bürger, wie z.B. von Brigitte Donath, vervollkommen den lesenswerten Inhalt. Die Mitglieder des Heimatvereins möchten sich für die unermüdliche, ehrenamtliche Tätigkeit bei allen Helfern bedanken und gleichzeitig weiterhin viel Elan, schöpferisches Wirken bei bester Gesundheit wünschen.

Betrachten wir, wie immer, das Wettergeschehen der letzten 3 Monate des diesjährigen Herbstes, dann kann man klimatisch gesehen zufrieden sein. Im letzten Jahr 2012 hatten wir bereits im Oktober die ersten Schneefälle und Nachtfröste zu verzeichnen. Mit dem meteorologischen Herbstbeginn im September gingen die Temperaturen stark zurück. Die Tagesmitteltemperatur lag nur bei 18° C, in der Nacht erreichten wir in Bodennähe am 27. und 28. September die Nullgradgrenze, die Sonnenscheindauer betrug nur 120 Stunden und die Monatsniederschlagsmenge von über 90 Litern je m² übertraf den Durchschnitt der Jahre. Im Oktober und November war eine breite Palette von typischen herbstlichen Wetterereignissen in unserer Gegend des Osterzgebirges zu beobachten. Während wir im September relativ wenig Wind ertragen mussten, kam es im Oktober zu Windgeschwindigkeiten von über 70 km/h, z.B. am 28. Oktober, das entspricht einer Windstärke 8. Im November konnte man aber auch die Schattenseiten des Herbstes beobachten. Der Nebel, besonders morgens, trat an 15 Tagen sehr dicht in Erscheinung. Von Raureifablagerungen blieben wir bisher weitestgehend verschont. Der Witterungsverlauf im diesjährigen Herbst 2013 war für unser Vorgebirge angenehm. Die witterungsabhängigen Firmen konnten die Wintervorbereitungen gut meistern. In anderen Breitengraden unserer Erde gab es verheerende Unwetterkatastrophen, wie zum Beispiel auf den Philippinen oder auf Sardinien.

Liebe Leser unserer Heimatzeitung !

Lesen Sie dazu auch in dieser Ausgabe die Artikel: „Herbstwanderung“ und „Das Steinkreuz in unserem Ort“. Unsere diesjährige Herbstwanderung rund um Reinhardtsgrimma bei wunderschönem, trockenem Herbstwetter führten wir am Sonnabend, dem 28. September durch. Zu unserem **Einwohner- und Seniorennachmittag** am Mittwoch, dem 09. Oktober um 15 °° Uhr war es uns gelungen, Frau Dr. Dorothea Hillscher aus Dresden als Referentin zu gewinnen. Frau Dr. Hillscher sprach über die neue Volkskrankheit Borreliose, welche von Zecken übertragen wird. Sie hat über viele Jahre wissenschaftlich die Ursachen dieser heimtückischen Krankheit erforscht und hält auch Vorlesungen an Hochschulen. Inhaltlich wurde zu den Erregern, Überträgern, zum Zeckenstich, dem Infektionsrisiko, der Erkrankung, der Diagnostik, Therapie und Krankheitsvorbeugung von Frau Dr. Hillscher gesprochen. Eine rege Diskussion mit vielen Anfragen schloss sich an. Frau Dr. Hillscher ist selbst von dieser Krankheit betroffen und konnte aus eigenem Erlebendarüber offen sprechen. Besonders erfreut sind wir darüber, dass auch über 10 Besucher aus Dippoldiswalde, Hirschbach, Oberfrauendorf u.a. Orten an der Veranstaltung teilnahmen. Es war ein gelungener Nachmittag bei Kuchen und Kaffee. Den fleißigen Frauen, welche ohne Kosten für den Heimatverein Kuchen bereitstellten, möchten wir herzlich danken.

Am Sonntag, dem 13. Oktober wurde im Schlossmuseum Lauenstein eine Sonderausstellung von Werken aus 5 Jahrzehnten der Malerei, Grafik und des Kunsthandwerks unseres unvergessenen Künstlers aus Reinhardtsgrimma, Herrn Richard Pusch, eröffnet. Wir freuen uns, dass die hervorragenden Kunstwerke von **Richard Pusch** bis 15. Dezember 2013 im Museum Lauenstein für jeden Kunstliebhaber zu sehen sind.

Wenn man über den Sommer und Herbst berichtet, dann möchte ich die besonderen **Leistungen am Spritzenhaus** unserer Feuerwehr und Heimatfreunde nicht vergessen. Hier wurden Arbeiten fachbezogen durchgeführt, die hohe Achtung und Anerkennung verdienen. Gunther Hayard, Reinhard und Mark Pusch, Bernd Vogler, um nur einige stellvertretend für viele andere Helfer zu nennen. Man kann heute sagen, wir haben ein denkmalgeschütztes, einmaliges Gebäude in Eigenleistungen erhalten. Danke!

Wir freuen uns über die Fertigstellung im nächsten Jahr.





Am Sonntag, dem 17.11.13, **anlässlich des Volkstrauertages**, legten am Mahnmal auf dem Friedhof für die Gefallenen und Vermissten des II. Weltkrieges 6 Heimatfreunde einen Kranz nieder. Unser Ehrenmitglied Günter Weidig fand ergreifende Worte zu Ehren unserer im Krieg gebliebenen Einwohner aus Reinhardtsgrimma und Umgebung. Er kannte die meisten auf der Säule Genannten persönlich. Der Kranz trägt die Inschrift: „**Zum ehrenden Gedenken – Heimatverein Reinhardtsgrimma**“ Im Anschluss daran wurde ebenfalls ein Kranz im Grund – Neue Häuser- in Gedenken an das Munitionsunglück vom 05. Juli 1946 niedergelegt.

Auf Beschluss der Mitgliederversammlung wurde in diesem Jahr kein Weihnachtsmarkt vor dem Bürgerbüro durchgeführt. An diesem Sonnabend führt die Stadt Glashütte ihren bewährten Weihnachtsmarkt mit vielen Erlebnisbereichen durch. Der Heimatverein Reinhardtsgrimma bereitete dafür am Sonnabend, dem 07. Dezember 2013, ab 17⁰⁰ Uhr einen **weihnachtlichen Lichtabend** im und am Spritzenhaus vor. Für gute Stimmung sorgten unter anderem Bratwürste und weihnachtliche Getränke. Seit dem 1. Advent erfreut uns auch wieder der festlich geschmückte Weihnachtsbaum am Bürgerbüro. Er wurde von Heiko Korn zur Verfügung gestellt.

Liebe Einwohner !

Gegenwärtig bereiten wir mit viel Kraft und Zeit für Pfingsten 2014 **unsere 808 Jahrfeier** vor. Wir haben 3 Tage festliches Treiben im Ort vorgesehen. Um langfristig die planmäßigen Veranstaltungen ins Programm aufzunehmen, wurden Vorverträge abgeschlossen. Aus den wertvollen Erfahrungen der 800- Jahrfeier zu schlussfolgern, wird dieser kulturelle Höhepunkt ein voller Erfolg, wenn alle unsere Einwohner mithelfen. Wir wünschen uns eine festliche Atmosphäre, wie wir sie in den Maitagen 2006 hatten. Der Heimatverein hat 7 Arbeitsgruppen für die einzelnen Bereiche zur Vorbereitung gebildet. Sie können die Arbeitsgruppen Veranstaltung, Werbung und Sponsoring, Ordnung und Sicherheit, Gastronomie, Finanzen, Sport und Markttreiben unterstützen. Auch Ihre Vorschläge sind für die Gestaltung der Feierlichkeiten gefragt. Wünschen wir uns ein trockenes Frühlingswetter zu Pfingsten 2014 und viele begeisterte Besucher !



Zum bevorstehenden Weihnachtsfest wünsche ich allen Lesern einige besinnliche Tage im Kreise der Familie und zum Jahreswechsel alles erdenklich Gute, Glück und Freude, aber besonders stets beste Gesundheit.

Ihr

Günter Braun

Vorsitzender Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.

Liebe Leser,

heute halten Sie die 20. Ausgabe unseres Heimatblattes in den Händen.

Nur wenige haben uns zugetraut, über die ersten Ausgaben hinauszukommen. Aber die Auflage ist in all den Jahren stabil geblieben. Für diejenigen, welche nicht mehr in Reinhardtsgrimma wohnen, dient sie als Bindeglied zur alten Heimat.

Für spätere Generationen soll es eine Fundgrube unserer Geschichte sein und die Chronik unseres Ortes ergänzen.

Nächstes Jahr zu Pfingsten wollen wir wieder ein großes Fest im Park feiern. 808 Jahre Reinhardtsgrimma. Ein buntes Programm wird für jeden etwas bieten. Leider werden die Kosten für so ein Fest immer größer. Diese können nicht allein durch den Eintritt beglichen werden. Daher sind wir über jede Spende und jeden



Sponsor dankbar. Auch viele Helfer werden benötigt. Von unseren Mitgliedern erwarte ich, dass jeder nach seinen Möglichkeiten bei diesem Fest und den Vorbereitungen mithilft.

Nun noch ein kurzer Überblick über das Geschehen im letzten Vierteljahr im Ort.

Langeweile gab es kaum. Eine Vielzahl von Veranstaltungen sorgte für Abwechslung. So am 20.10 der „Tag des traditionellen Handwerks“, aber auch eine Tanzveranstaltung, Weinprobe sowie verschiedene Adventsveranstaltungen im Erbgericht, der Weihnachtsmarkt am 1. Advent an der Schule, das Lichtfest am 2. Advent am „Alten Spritzenhaus“. Gut besucht auch das Martinsfest am 8.11. an der Kirche. Die Liste ist bestimmt nicht vollständig. Es ist eben immer was los in Grimme.

Bei allen Feiern sollte man aber nicht diejenigen vergessen, denen es schlechter geht.

Was macht der Straßenbau in Reinhardtsgrimma? Für den Ausbau der Ortsdurchfahrt sind die Planungsleistungen für den neu zu bauenden Entwässerungskanal vergeben. Die Gesamtkosten sollen ca. 187 000 € betragen. Die Grundstücksanschlüsse kosten noch einmal 33 750 €. Für diesen Betrag müssen die Grundstückseigentümer aufkommen.

Die Straße zum Steinkreuz ist bis zur Quergasse bis auf ein paar Restarbeiten fertig gestellt. Aber auch der Abschnitt bis zum Spritzenhaus soll noch in diesem Jahr beendet werden, falls die Witterung es zulässt. Am Staudamm dreht sich ebenfalls der Baukran. Es wird fleißig betoniert. Eigentlich war ja für diesen Abschnitt der Damm schon fertig gemeldet worden. Nun drängt die Zeit.

Zum Schluss noch ein Hinweis zu den Schlosskonzerten. Die Karten sind für die Einwohner von Glashütte gegen Vorlage des Ausweises um 10€ ermäßigt.

Ein frohes, nicht zu hektisches Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr wünscht Ihnen



Ihr Norbert Schulz

Herzlichen Glückwunsch zur 20. Ausgabe des Heimatblattes

Fünf Jahre „lebt“ nun unsere Zeitschrift. Das bedeutet für die Redaktion und ihre „Zuarbeiter“ viel Arbeit, Schreiben von Artikeln, sammeln von Beiträgen, suchen von Fotos us.w. und das Ausdenken immer neuer Ideen und Verbesserungen.

Es bedeutet für alle Leser eine Vertiefung der Liebe zu unserem Heimatort und Erwerb von wissenswertem aus der Vergangenheit und der jetzigen Zeit.

Möge sie noch viele Jahre zur Freude unserer Heimatfreunde aus Nah und Fern gedeihen!

Wir bedanken uns bei dem Vorsitzenden der Redaktion, Herrn Norbert Schulz und seinen Mitstreitern Frank Küchler, Heidi Preißler und dem Chef des Heimatvereins Herrn Günter Braun für ihren unermüdlichen Einsatz zum Weiterbestehen dieser Zeitung.

In heimatlicher Verbundenheit

Im Namen vieler Leser

Brigitte Donath

Veranstaltungen Januar 2014 bis März 2014 in Reinhardtsgrimma

18. Januar	19.00 Uhr, Schloss, Liederabend „...für den, der heimlich lauschet!“ Werke der Romantik
15. Februar	19.00 Uhr, Schloss, Harfentrio „Salut d`amour“ Werke von Elgar, Faure`, Ravel, Ibert
15. Februar	19.00 Uhr, Mehrzweckhalle, Fasching
16. Februar	15.00 Uhr, Mehrzweckhalle, Kinderfasching
21. Februar	18.00 Uhr, Mehrzweckhalle, Seniorenfasching
22. Februar	19.00 Uhr, Mehrzweckhalle, Fasching
12. März	15.00 Uhr Heimatstube, Einwohner- und Seniorennachmittag
15. März	19.00 Uhr, Schloss, Barocke Kantaten „Amore e bandito“ Weltliche Kantaten des Barock über Liebe und Leid von Barbara Strozzi (Venedig um 1650)

Ausstellung im Schloss

Struktur und Landschaft – Fotografien von Jan Eisenfeld

Montag – Donnerstag 7.30-16.00 Uhr

Freitag 7.30-14.00 Uhr

Pilzmuseum:

Sa/So/Feiertags April-November 10-17 Uhr geöffnet.

Außerhalb der Öffnungstage ab 10 Personen nach vorheriger Anmeldung geöffnet.

Telefon: 01520/2070915. Telefax: 035053/48867.

Internet: www.pilzmuseum.erbgericht.org | E-Mail: kontakt@erbgericht.org

Herbstwanderung

Die diesjährige Herbstwanderung fand unter dem Motto „Rings um Reinhardtsgrimma“ statt. Knapp 20 Wanderfreunde fanden sich bei strahlendem Sonnenschein vor dem Schloss ein, wo sie vom Vereinsvorsitzenden Günter Braun begrüßt wurden.

Erster Halt war das „Alte Spritzenhaus“. Reinhard Pusch hatte es geöffnet und das Interesse über die Baufortschritte und die Geschichte des Gebäudes war sehr groß. Reinhard Pusch und Norbert Schulz versuchten die Neugierde zu stillen, wenn auch immer noch so manches im Dunkeln blieb.

Weiter ging es zum Schlossfriedhof. Diesen idyllischen Ort kennt zwar fast jeder, aber die meisten waren schon sehr lange nicht dort und waren begeistert vom Ausblick auf den Park und Teile des Dorfes. Der Friedhof selbst, mit den Familiengräbern von Ruschenbusch und Pilsach, ist sehr gepflegt und lohnt einen Besuch. Eine Bank lädt zum Verweilen ein.





Am Pfarrgut wurde anhand von Bildern gezeigt, wie das Pfarrgut vor dem Brand der Pfarrscheune 1931 aussah. Anschließend ging es weiter auf dem „Alten Leichenweg“ bis zur ehemaligen Gärtnerei Falz. Den ganzen Weg entlang gibt es ständig wechselnde herrliche Aussichten auf den Ort und die Umgebung.

An der Gärtnerei wartete Oliver Hauswald mit einer Stiege Pflaumenkuchen, Kaffee und anderen Getränken. Wenn auch der Weg bisher nicht allzu anstrengend war, so war es doch eine willkommene Abwechslung.

Endpunkt der Wanderung war das Steinkreuz. Dort hatte der Heimatverein eine Informationstafel anbringen lassen, mit dem Text zur Entstehung der Steinkreuze, nach historischem Vorbild. Günter Braun enthüllte die Tafel unter dem Beifall der Anwesenden. Es hatten

sich zu der Wandergruppe noch einige Bürger eingefunden, die nicht mehr so gut zu Fuß waren.

So erzählte Irmgard Zscharschuch eine Anekdote, nachdem kurz nach dem Krieg am Stein bei Grabungen noch Knochenreste gefunden wurden.

Der Nachmittag klang bei Würstchen, Steak und Getränken an der Heimatsstube aus.

Es war ein gelungener Nachmittag, bei bestem Wetter. Allerdings wünschen wir uns zu den nächsten Wanderungen doch etwas mehr Teilnehmer, da sehr viel Arbeit in den Vorbereitungen steckt.

Norbert Schulz

Das Steinkreuz in unserem Ort



Das Anliegen des Heimatvereins bestand in über 9 Jahren darin, an unserem gut erhaltenen Steinkreuz in Reinhardtsgrimba eine Tafel mit dem originalen Text am daneben liegenden Denkmalsstein wieder anzubringen.

Diese Tafel wurde in den fünfziger Jahren von dem damaligen Heimatverein erneuert und angebracht. Leider wurde diese wertvolle Inschrift in den siebziger Jahren entwendet.

In Zeitschriften und Presseartikeln haben wir über Jahre unsere Einwohner gebeten, nachzuschauen, ob in historischen Zeitdokumenten oder Bildern der originale Text der Tafel noch irgendwo auffindbar ist. Schon zur 800-Jahrfeier hatten wir vor, diese Tafel wieder an alter Stelle anzubringen.

Die Suche wurde in der Umgebung von Reinhardtsgrimba fortgesetzt. Ein glücklicher Umstand führte 2012 zum Ziel. Herr Dieter Mende aus Dippoldiswalde half uns und teilte mir mit, dass er über einen Einwohner von Seifersdorf erfahren hatte, dass ein älterer Bürger in Lübau bei Rabenau die Inschrift der Tafel am Steinkreuz in Reinhardtsgrimba noch habe.

In einem alten Karteiblatt für Naturdenkmale wurde ein kleines Bild mit der Tafel gefunden. Damit hatte sich das Warten gelohnt, denn ein noch so schöner neuer Text hätte das Steinkreuzdenkmal abgewertet.

Anlässlich unserer Herbstwanderung am 28. September war es uns möglich, diese historische Inschrift auf einer goldenen Alutafel wieder anzubringen und feierlich mit folgendem originalen Text zu enthüllen:

Steinkreuze, die gerade bei uns im östlichen Erzgebirge häufig sind, werden in ganz Europa, von Spanien bis in den Kaukasus, von Norditalien bis in den hohen Norden gefunden. Steinkreuzforscher sind der Ansicht, dass man in den alten Steinkreuzen Sühnezeichen für begangenen Totschlag zu erblicken hat. Sicherlich ist die mittelalterliche Steinkreuz – Sitte 1250 bis 1600 mit altgermanischen Bräuchen des Seelenglaubens und Totenkults in Verbindung zu bringen. So wäre ein solches Kreuz ein Ruhestein, der am Fundort der Eiche gesetzt wurde, um der irrenden Seele eine Heimstätte zu schaffen.

Ich habe mich in letzter Zeit in Vorbereitung der Einweihung der Tafel am Steinkreuz

sehr viel mit der verschiedensten Literatur zu Steinkreuzen beschäftigt. In Deutschland gab und gibt es 29 Steinkreuzforscher. Der bekannteste Steinkreuzhistoriker in Sachsen ist Herr Gustav Adolf Kuhfahl aus Dresden (1870 bis 1938).

Er vertrat folgende Version: „Unter den mancherlei Rätseln, die uns die Vergangenheit aufgegeben hat, sind die Steinkreuze sicherlich eines der seltsamsten und geheimnisvollsten. Als sichtbare Überbleibsel einer uralten, wertvollen Idee stehen sie noch heute vor unseren Augen. Grobe Blöcke von 1 bis 2 Meter Höhe, von unterschiedlicher Form des Kreuzes gestaltet, manchmal mit Strichzeichnungen über Waffen und Geräte, seltener mit altertümlichen Jahreszahlen oder Schriftzeichen versehen, regellos bald einzeln, bald in kleinen Gruppen in den Ortschaften, an alten Wegen, im Walde oder in der Feldflur. Ich muss eingestehen, und so ist es bestimmt vielen schon ergangen, je mehr ich mich



im Internet oder in historischer Literatur mit den Steinkreuzen beschäftigte, desto mehr Fragen entstanden. Klar geworden ist mir, dass der Flecken, wo unser Steinkreuz steht, der älteste Standort in Reinhardtsgrμμα ist, wo Menschen mit primitiven Werkzeugen, ein sehenswertes frühmittelalterliches zeithistorisches Denkmal geschaffen haben. Es ist sicherlich das älteste „Bauwerk“ unseres Ortes. Einige Steinzeitforscher gehen von der Urväterzeit bis zur Vorchristenzeit aus, wo man diese Steinkreuze im altgermanischen Glauben errichtet hat. Keiner von uns kann genau sagen, welche ursprüngliche Bedeutung dahinter steckt. Steinkreuze werden auch als Sühnekreuz, Mord- und Totschlagkreuz, Blutrachekreuz, Totenkultkreuz, Mark- und Leichenkreuz, Gerichts- und Schwurkreuz, Heidenkreuz, Hussitenkreuz oder Religionskreuz bezeichnet.

Natürlich wurden im Laufe der Geschichte viele unterschiedliche Sagen, oder auch Spuk, Hexerei und volkstümliche Erzählungen den Steinkreuzen angedichtet. Diese Unwissenheit führte oft zu Zerstörungen durch Menschenhand dieser frühmittelalterlichen Kunstwerke. Unser Steinkreuz ist im Original erhalten geblieben und hat eine typische klobige Form mit 50 cm breiten Kreuzbalken, und ist aus einem großen Stein gehauen. Es ist das älteste Kleindenkmal bzw. Flurdenkmal unseres Ortes.

In abweichender Form gibt es in Sachsen ca. 400 anerkannte Steinkreuze. Die meisten sind im Osterzgebirge, der Sächsischen Schweiz, der Lausitz, im Raum Bautzen und im Vogtland zu finden. In unserer Region finden wir interessante Steinkreuze in

Geising, Fürstenwalde (Haberfeldwald und an der alten Dresdener Straße), Obercarsdorf, Possendorf am Friedhof, Ruppendorf, Börnersdorf, Oelsen und um Dresden.

Günter Braun

Neues vom Spritzenhaus

Aus den von Reinhard Pusch entdeckten Unterlagen geht folgendes hervor:

Bereits am 24.10.1885 wurde ein Antrag auf Erweiterung und Erhöhung des Spritzenhauses gestellt.

Dieser wurde von der Königlichen Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde genehmigt.

Bereits am 22.6.1886 sind die baulichen Veränderungen umgesetzt und der Brandversicherungsanstalt übermittlelt worden. Das Spritzenhaus wurde um 4 Ellen verlängert und um 1 1/2 Ellen erhöht.

Eine Dresdner Elle (ab 1858 gesetzlich) betrug zu jener Zeit 0,56638 Meter. Das erklärt den Höhenunterschied zwischen altem Fundament und jetzigem. Der entdeckte Rundbogen war das frühere Türgewölbe.

Schon am 5.6.1899 wurde ein weiterer Antrag gestellt. Diesmal sollte der Anbau eines Arrest-Locales gebaut werden. Dies ist der heutige hintere Teil des Spritzenhauses.

Auch damals gab es schon viele Vorschriften. So wurde ein Ziegeldach vorgeschrieben. Außerdem ist die Balkenlage über der Arrestzelle mit Schwarteneinschub und Auffüllung von trockenem Lehm, feinem Sand oder Kies zu versetzen. Der Anstrich der Wände und Decken hat mit heller bzw. weißer giftfreier Farbe zu

erfolgen. Der Vorraum hat, wenn auch vielleicht nur durch ein in der Tür anzubringendes Fenster, Beleuchtung zu erhalten.

Am 6.9.1899 wurde der Anbau fertig gestellt.

Am 26.7.1912 wurde dann die Erbauung eines Steigergerüsts beantragt. Zu diesem Zweck wurde das Steigergerüst, welches seit 1892 im Erbgerichtshof stand, abgebrochen und auf das Spritzenhaus aufgesetzt. Die Genehmigung wurde mit der Auflage erteilt, dass der öffentliche Straßenverkehr durch die Feuerwehrrübungen nicht beeinträchtigt wird.

Um allen Bürgern zu zeigen, wie weit die Arbeiten am und im Spritzenhaus schon gediehen sind, fand am 7.12.13 ein Lichtlabend am alten Spritzenhaus statt.

(Als Beilage liegen Zwei alte Zeichnungen vom Umbau des Spritzenhauses bei.)

Unsere Silbermannorgel Teil 3



Die Patronatsherrschaft konnte darauf nur entgegnen: „Daß die Leute in dem Gedanken stehen, ob könnte die Orgel repariert werden, verstehen wir nicht“, der Amtmann selber habe sich ja auch davon überzeugt, "daß ein so großes Werk in unserer Kirche nicht Reparatur aushalten wolle". "Schon lange zuvor hatten die tatkräftigen Patronatsdamen den betagten, 77 Jahre alten Ortspfarrer, Magister Strohbach, der auf seine alten Tage nicht mehr den rechten Mut haben mochte, einen Orgelneubau selber zu betreiben, veranlaßt, die notwendige Eingabe an die Kirchenbehörde zu machen. Sie ist datiert

vom 21. Juli 1729 und hat folgenden Wortlaut: „Jesum Hochwürdigem, Magnifice, hochgelehrter Herr Doktor, hochgebietender Herr Ephore

Nachdem hiesige beyde gnädigen Herrschaften, einestheils die Hochwohlgebohrene Frau Obrist – Lieutenant von Venediger, gebohr. von Tettau, anderntheils das Hochwohlgeborene Frl. von Tettau auf Reinhardsgrimma, als collatorinnen, denen das ins Patronatus über hiesige Kirche einig und alleine zustehet, entschlossen, bey dem bißherigen merklich verunzierten, großen Verfall des hiesigen Orgelwerkes ein neues anzuschaffen, also haben wir Endes genannte Pfarr- und Kirchväter der Schuldigkeit gemäß erachtet solch gottgefälliges Vorhaben Ihrer Hochwürden in folgenden Punkten zu hinderbringen.

- 1.) Daß von undenklichen Zeiten her bis Dato ein ziemlich großes Orgelwerk in den Kirchen gestanden und Gott zu Ehren auch zum christl. Unterricht im Singen, bey der Gemein gebraucht worden, sey aber nicht zu finden, was solches gekost haben möchte,
- 2.) Daß solches in so langer Zeit, und nachdem es dann und wann repariert worden dergestalt abgenutzt, daß es nunmehr weiter nicht anzurichten sey, indem es sehr übel klinge und heule, sodaß der Organist manchmal mitten im Liede aufheren müsse, und man der Kirche und Gemeinde nur gedoppelte Unkosten verursachen würde, wenn man es gleichwieder versuche und daran bessern wolle, mithin hernach ein neues Werk dennoch anschaffen müsse.
- 3.) Daß demnach die unumbgängliche Nortwendigkeit verhanden, eine neue Orgel aufführen zu lassen.
- 4.) Daß aus diesen Ursachen die Hochadel. Herrschaften den bekannten Orgelbauer Gottfried Silbermann zu Freybergk vor einiger Zeit zu sich erfordert, welcher dann, weil die Orgel an einem solchen entlegenen Platze, der keinen rechten Prospekt hat, steht, und von der Gemeinde in der Kirche allzuweit entfernt, auch im Chor allzuweit versteckt ist, daß man von der selben nichts vernehmliches verstehen kann, den einigen Orth vorgeschlagen, der forne beym Thurm ... (siehe Silbermanns Gutachten)
- 5.) Daß also an diesem Orth die Frau und Fräulein Collatricin eine neue Orgel setzen zu lassen gesonnen, welche eventualiter auf 800 Thaler bedungen und nicht geringer zu behandeln gewesen.

- 6.) Daß zu diesen 800 Thalern die Kirchenkinder 288 Thlr. 1 Gr. laut der Beylage sub B freywillig beytragen wollen, 50 Thlr. aus dem alten Orgelwerk ungefähr zu nehmen und die übrigen 461 Thlr. 6 Pf. von denen an die jährlich sich auf 200 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. betragenden Kirchengzinsen genommen werden müßten.
- 7.) Daß Herr Silbermann die Orgel auf Martini 1729 liefern und solche Zeit seines Lebens gewahren, auch nach dem Project sub C die Partikular-Solution annehmen wolle.
- 8.) Daß die ganze Kirchfahrt darumb bäthe, und mit allem wohlzufrieden wäre, auch eben deswegen sich so geneigt zum freywilligen Beytrag finden lassen.
- 9.) Ferner hauptsächlich anzuführen, daß, weil die Kirchfahrt sehr stark, nach aller Musikverständigen Meinung, welche die Herrschaft consultiert, ein kleineres Werk als dieses ist, nicht genug Stimme und das Geld dafür vergeblich, die itzige Orgel auch fast eben so groß sein würde.
- 10.) Daß die Kirchengzinsen jährlich an die 200 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. betragen laut beyliegenden Extrakt sub D, und daß auf die Jahre, die man partikulariter das in Projekt enthaltene Quantum nach und nach bezahlt, dennoch ein ergiebiges und fast alle Jahre an die !=(Thlr. 7 Gr. 3 Pf. zur Reserve bliebe, der Stamm aber im Geringsten nicht angegriffen würde.

Bey so gestallter Sache haben wir, Pfarr- und Kirchväter nichts Bedenkliches einzuwenden, als vielmehr das gottgefällige Vorhaben hiesiger gnädiger Herrschaften hoch zu rühmen und nach unserer obliegenden Schuldigkeit gemäß helfen zu befördern, auch umb gültige Abbrotation demütigst zu bitten, worum wir unter gehorsamsten Empfehlungen beharren

Ihrer Hochwürdigem Magnificus, unse
Hochgebietenden Herrn Ephori
gehorsame
N.Johann Georg Strohbach Pastor
in Reinhardtsgr. ... Juli 1729
David Richter
Hans Francke Kirchenväter
David Schuhmann

Mit einer heutzutage überraschenden Schnelligkeit hat der Pirnaer Superintendent D.Christian Carl Stempel an das Oberkonsistorium berichtet und den Reinhardtsgrimmaer Orgelbau befürwortet. Und schon am ersten August ergeht der Bescheid der obersten Kirchenbehörde. (Wie schnell damals die Behörden gearbeitet, trotzdem es noch keine Eisenbahn oder Postautos und Fernsprecher gab)!

„S.S. Des. Allerdurchlächtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichs Augusti, Königs in Polen, Herzogs zu Sachsen, Jüle, Kleve, Berg, Engern und Westfalen, Kurfürsten unseres allergnädigsten Herrn unser freundlich Dienst zuvor, ehrwürdiger und hochgelehrter guter Freund, Uns ist vorgetragen und verlesen worden, was ihr wegen nöthiger Anschaffung eines neuen Orgelwerkes in der Kirche zu Reinhardtsgrimma unter 23sten nächstabgewichenen Monats Juli an hero berichtet und zu Unserer Resolution gestellt.



Nun wir denn zu solchem Orgelbau 461 Thlr. aus dem Kirchenvermögen Bedenken tragen, jedoch geschehen lassen, daß hierzu 200 Thlr. und zwar 100 Thlr. von der bey solcher Kirche befindlichen Barschaft und die anderen 100 Thlr. von denen nachhero eingehenden Zinßen angewendet und das neue Orgelwerk an dem ferne beym Thurm dem Altar gegenüber befindlichen Orte gesetzt werden möge.

Also ist anstatt Ihrer Königlichen Maj. und Churfürstlichen Durchl. Unser Begehren hiermit, ihr wollet auch darnach achten und derhalben fernerer gebührende Verständigung thuen. Mochten wir auch mit Wiedersendung der Acten nicht bergen (?); und ihr vollbringet daran höchstgedachtes Unseres allergnädigsten Herrn gefällige Meinung.

Datum Dreßden, am 1. Aug. 1729
Verordnete Praesident, Rätke
und Assesores im Oberkonitorio“.

Am 11. Aug. gab der Pirnaer Superintendent die unbefriedigende Entscheidung des Oberkonsistorium weiter, worauf die beiden resoluten „Collatricinnen“ am 28. Okt. folgendes ausführliche und energische Schreiben nach Dresden richteten und um Abänderung des Beschlusses bitten:

„Hochwohlgebohrener Herr, wie auch Hochwürdige, Magnifici, Hochedle und Hochgelahrte Hochgeehrte und Hochgeehrte Herren und Patroni

Ew. Hochwohlgebohrnen? Excellene, wie auch Hochehrwürd. und Hochedel., haben aus des Herrn Superintendenten zu Pirna, unterm 23sten July a.c. erstatteten Bericht die unumbgängliche Nothwendigkeit eines neuen Orgelwerkes in der Kirche zu Reinhardtsgrimma und wie solches, nach der von dem Orgelbauer zu Freyberg Gottfried Silbermann gemachten Disposition, unter 800 Thlr. nicht zu behandeln seyn würde, auch ein kleineres Werk wegen der sehr starken Kirchfarth nach dem diesfalls zu Rath gezogenen Music-Verständigen Erachten, nicht genugsam Stimmen und die jezige alte Orgel fast eben so groß, in mehrern hochgeneigt ersehen.



Ob nun wohl wir nebst der Kirchfarth 288 Thlr. 18 Gr. freywillig beyzutragen erbötig, ferner 50 Thlr. aus dem alten Orgelwerk ungefähr zu nehmen und die noch ermangelnden 461 Thlr. 6 Gr. nur von denen jährlich an die 208 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. sich betragenden Kirchen-Zinßen und Einnahmen auf fünf Termine gar wohl genommen werden könnten, und dennoch nicht allein der völlige Stamm, sondern auch alle Jahre ein ergiebiges an 108 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. zur Reserve bliebe. So haben doch Ww. Hochwohlgeb. Excell. wie auch Hochehrwürden und Hochedle zu solchem Orgelbau 461 Thlr. 6 Gr. aus der Kirche nehmen/lassen Bedenken getragen und anstatt derselben nur 200 Thlr. dazu anzuwenden unterm 1sten Aug. 1729 rescribiret. Nun können wir zwar höchlich contestieren, daß wir, seit der Zeit, die Sache mit unterschiedenen Music-Verständigen und darunter in Sonderheit mit dem Amtmann zu Dippoldiswalde wegen derer eingepfarrten Amtsdorfschaften, ferner wohl überleget, und daß es nicht darauf ankomme, daß wir unseres Ortes gerne eine kostbare große und zierliche Orgel in der Kirche zu haben wünschten.

Denn, so versichern die beiden Damen, es berichtet uns jedermann, daß in dieser sehr großen und langen Kirche und bey der sehr starken aus sieben volkreichen Dorfschaften bestehende Kirchfarth, eine kleinere Orgel als Silbermann in Riß gebracht und dergleichen der Wohledle Herr Gehimbde Rath von Bünau zu Üchen in eine noch kleinere Kirche genommen nicht stimmen, sondern das Geld nur vergeblich aufgewendet und vor verloren zu halten, auch in Ansehung, daß die Bezahlung erst in fünf Terminen geschiehet, nicht zuviel sein würde, wenn wir mit Silbermann auf 800 Thlr. einig werden könnten; ja, es will verlauten, daß die Kirchfarth, wenn nicht ein convenables und tüchtiges Werk angeschafft würde, von ihrem freywillig beliebten Beytrag, welcher aller geschehenen Vorstellung ungeachtet, nicht höher zu bringen, gänzlich abgehen dürfte, und könnte dahero leicht geschehen, daß diese so schöne Kirchfarth ganz ohne Orgel bleiben müßte, auf welchen Fall, und da ein Schulmeister, er habe eine so starke Stimme wie er wolle, dieselbe zu überschreyen nicht vermag, das Gelächter und Gespötte, wie nur noch am verwichenen Sonntag, da die alte, abgestimmte Orgel, anfangs noch einen heulenden Ton von sich hören lassen, mitten im Gesang aber stille stehen blieben, geschehen, keinesweges zu evitieren seyn würde. Und wenn man, wie in Ermangelung einer tüchtigen Orgeln nötig seyn würde, noch einen Cantorem annehmen wollte, so würde doch in ein solches Onus die Kirchfarth nicht willigen, daferne man auch denselben aus dem Kirchenvermögen enterhalten wollte, dürfte doch solches weit höher kommen, als wenn man jezo eine tüchtige in denen fünf Terminen von denen Kirchen-Reventüen bezahlen würde, anderer Incommoditäten, und da wir noch dazu niemanden kennen, welcher eine hiesigen Orts brauchbare Orgel nach der vorigen Größe wohlfeiler machen und die vorgeschlagene partikular-Zahlung auf so viele Jahre auf Verzinsung annehmen wollte, zu geschweigen.

Und wir denn der zuversichtlichen Hoffnung leben, Ew. Hochwohlgeb. Excell. wie auch Hochehrwürden und Hochedle werden uns, denen Collatricinnen, bey unserer bekannten Wirtschaft soviel gütigst und hochgeneigt zutrauen, daß, wenn wenn einige Möglichkeit vorhanden, mit einem kleinen Orgelwerk auszukommen oder dergleichen mit weniger Unkosten anzuschaffen, wir dabei unser Gewissen von selbst gebührend beobachten,

und, wie wir ohnedem nicht gewohnt sind, die Unkosten bey diesem Orgelbau ohne Noth keinesweges vergrößern, sondern vielmehr dem Exempel unserer Voreltern, als deren gütige Vorsorge und unverrückt gehaltene gute Ordnung, wie die jährl.untadelhaften Kirchenrechnungen ausweisen, ohne Ruhm zu melden, eben das Kirchen-Vermögen auf den jetzigen Fuß gesetzt, daß jährlich an Revenüen 208 Thlr. zu erübrigen sind, unveränderlich nachfolgen, sowohl vor uns selbst die Hand ins Künftige nicht abziehen würden.

Als ergeth an Ew. Hochwohlgeb. Excell. wie auch Hochehrwürdige und Hochedle unser schuldigstes Bitten, Sie geruhen, an den Superintendenten zu Pirna anderweit zu rescribieren, daß über die allbereits beliebte 200 Thlr. annoch 261 Thlr. 6 Gr. und also daß, nach Abzug des von der Kirchfarth bewilligten Beytrages, benötigte völlige Quantum derer 461 Thlr. 6 Gr. zu dem vorhabenden Orgelbau und zwar ohne das Geringste von denen Capitalien anzugreifen, nur von denen Kirchen-Revenüen, inmaßen solches, da die Pfarr- und Schulgebäude theils in tüchtigen theils ganz neuem Zustande sich befinden und man deshalb in langer Zeit keinen Aufwand zu tuen haben wird, gar wohl geschehen kann, und dennoch alle Jahre 108 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. an Revenüen übrigbleiben, auf die gemeldeten fünf Terminen genommen werden mögen.



Wir versehen uns Hochgeneigter Deferirung umsovielmehr, da Silbermann besagte Orgel in Kurzem zur Perfection bringen und zugleich dieselbe Zeit seines Lebens, zu gewahren und vor allem Schaden zu stehen sich anheischig machen will, mithin die Kirche vor ihr Geld und wir und die Eingepfarrten, mit einem tüchtigen und guten Werk werden versehen werden, uns versprechen können.

Die wir allstets verharren

Ew. Hochwohlgeb. Exzell. wie auch Hochehrwürdige und Hochedle

Dienstschuldigte

Agnes Catharina von Venediger gebohrene von Tettau

Christiane Elisabeth von Tettau

Dreßden, am 28sten October 1729“.

Was Pfarrer und Kirchenväter nicht vermochten, erreichten die beiden Damen. Am neunten November eröffnet das Oberkonsistorium dem Pirnaer Superintendenten:

„...Allermaßen wir nun bey denen mit einlaufenden Umständen und da die Kirchfahrt einen starken Beytrag hierzu thut, gebetener Maßen deferiret:

Also ist anstatt Ihrer Königl. Maj. und Churfürstl.Durchl. Unser Begehren hiermit, ihr wollet auch also darnach achten und deshalb fernerer gebührende Verfügung thun“. (Nämlich dem Ersuchen der Bittsteller entsprechen)“.

„Daran vollbringt ihr höchstgesachtes Unsres allergnädigsten Herrn gefällige Meinung.

Datum Dreßden, 9. November 1729

Verordnete Präsident, Rätthe

und Assesores in Obern-

Consistorio“

Der Kampf war zu Ende, der Sieg errungen! Daß die tatkräftigen Kirchenpatroninnen sich noch im März 1730, wie wir sahen, mit den Gemeindemitgliedern aus Hirschbach wegen der rückständigen Beiträge herumstreiten mußten, waren nur Nachhutgefechte. Allen Geldsorgen und Ärgernissen zu Trotz wurde die Orgel 1730 fertiggestellt.

Die Geschichte des Schlossparks Reinhardtsgrimma (Teil 3)

Auszüge aus der Belegarbeit von Cornelia Schmidt und Katharina Schmidt

Die Geschichte des Parks von 1882 bis 1939

Nach der Familie von Bülow gingen Schloss und Park, bzw. das gesamte Gut, von 1866-1882 an Major Ludwig Emil Aster. 1883 zog er, der sich im Krieg behauptete und große Verdienste um das Wohl Reinhardtsgrimmas

leistete, fort. Er verkaufte das Gut an den Ökonomierat Johann Maximilian Nitzsche. Dieser beauftragte das Büro Max Bertram mit dem Entwurf.

Der Plan des Schlossparks (Bertram Plan Einlage Heimatblatt Heft 19) zu Reinhardtsgrimma mit der Signatur „für Max Bertram 1891“ zeigt eine mehrschichtige Darstellung der Anlage, des Schlosses, des schlossnahen Anlagenteils bis auf Höhe des Badehauses, sowie des Hangbereichs bis hin zum Übergang in den Lockwitzgrund. Durch einen Weg ist der Anlage eine klare Grenze in nordwestlicher Richtung an der Hangoberseite gesetzt. Es grenzen das Gesindehaus im Nordwesten, folgend eine Scheune, ein Forsthaus und das Gelände der Gärtnerei (Vgl. Forstkarte 1807) an der Hangseite an. Auf der südlichen Seite ist mit „Dorf Reinhardtsgrimma“ die Begrenzung der Anlage durch den Ort angedeutet. Der Bereich nordöstlich des stärker mit Wegen durchzogenen Anlagenteiles ist nur mit dem Begriff Wiese markiert, aber nicht dargestellt. Ebenso fehlt eine Darstellung des Lockwitzbaches. Die Schlossvorderseite, sowie die Zugänge zur Anlage sind nicht im Plan enthalten. Seitlich neben dem Schloss, zum Hang hin, befindet sich ein rechteckiger Hundezwinger. Als zweischichtig ist dieser Plan zu betrachten, da er vor allem das Wegenetz betreffend sich überlagernde Darstellungen aufweist. Zum einen ist ein beige bis ockerfarbiges, relativ breites Wegenetz zu erkennen, zum anderen ein zweites, scheinbar feineres, dünner verzweigtes und geschwungenes, dargestellt in grau mit roter Umrandung. An den Wegekreuzungen befinden sich kleinere Gehölzgruppen sowie Solitärgehölze. Auch Teile von Gehölzgruppen, wie zum Beispiel im Bereich des als „Taubenhaus“ bezeichneten Rondells, sind blasser grün und rot umrandet dargestellt. So auch im nordöstlichen Hangbereich in Richtung Lockwitzgrund. Außer dem „Taubenhaus“ existieren weitere Einbauten: das „Badehaus“, eine „Statue“ in einem Wegerund am Hang, ein „alter Eiskeller“ auf einem Plateau am Hangende und ein „Thurnplatz“ im Nordosten, bereits wieder auf Niveau des Taleinschnittes. Nordwestlich vom Schloss am Hangfuß befindet sich ein „Satyr“. Die soeben benannte topografische Einordnung beruht auf dem Vergleich mit der heutigen Situation. Der Plan selbst weist keine Topografie in seiner Darstellung auf. Der Bereich direkt vor der Gartenseite des Schlosses ist sehr detailliert und aufwendig, repräsentativ und axial zum Schloss gestaltet. Das Teichufer ist stark geschwungen. Die Vorwölbung des Schlosses umgibt eine schmale Terrasse, die mit einem Treppenlauf vom Schloss her betreten wird und mit einem weiteren Treppenlauf hinunter in die Anlage führt. Halbkreisförmig umgeben die Terrasse abwechselnd bepflanzte Elemente und Wege. So ist der vom Schloss aus gesehene zweite bepflanzte Bogen ornamentiert und der darauf folgende Weg deutlich breiter angelegt. Ein lang gezogenes Beet, welches wiederum in einem Rund endet, liegt daran anschließend in der Achse des Schlosses und der Treppenläufe. Schlossseitig ist der breite Weg halbkreisartig in dieses Beet hineingezogen und trifft dort auf ein ornamentales Bepflanzungselement, das sich im Rahmen um das Beet fortsetzt. In der Achse liegt als Gegenspiel dazu ein Wasserelement am gegenüberliegenden Ende des Beetes.

Der Vergleich der historischen Plangrundlagen und des Bestands mit dem bereits beschriebenen Plan, lässt darauf schließen, dass die graue, rot umrandete Kennzeichnung im Plan den Bestand der Anlage darstellt.

Die bedeutungsvollen Gebäude des Ortes heben sich durch ihre heller schraffierte Darstellung ab. Man erkennt einen deutlichen Zusammenhang zwischen den Gebäuden und dem Schloss als Hof. Es folgte der Ausbau des Weges in Richtung Lungkwitz zur Fahrstraße. Die beiden Straßen nach Hausdorf und nach Hirschbach sind als Alleen gekennzeichnet.



Die Ortslage Reinhardtsgrimma ist durch eine flächige Schraffur für Gartenland von seiner Umgebung abgesetzt. Die Hufenstruktur des Ortes ist deutlich bis in die offene Landschaft ablesbar. Die Straßen zu den umliegenden Orten sind fast vollständig mit einem begleitenden Baumbestand gekennzeichnet. Die Gebäude des Ortes sind detailliert dargestellt, sodass man an dem nordwestlichen Gebäuderiegel eine Erweiterung erkennt, die sich als schmaler Riegel in die Achse zwischen Ort und Schlosseingang stellt. Die Darstellung der Schlossanlage ist wiederum weniger detailliert. Zu erkennen sind die Wege im schlossnahen Bereich sowie eine Wiesenschraffur für den hier durch eine klare Grenze in Form von einer Hecke abgesetzten hinteren Teil. Diese Hecke setzt sich außerhalb der Anlage in einem Wiesensbereich desselbigen Hanges fort. Auffällig in dieser Karte ist ein Weg im Bereich des Hanges zu zwei oberhalb gelegenen Gebäuden, der bogenartig wieder zurückführt. Weiterhin fallen mehrere Überquerungen des Lockwitzbaches und des Teichablaufes auf. Sie befinden sich auf Höhe des in dieser Karte nicht dargestellten Badehauses, nahe dem Zusammenfluss von



Teichablauf und Lockwitzbach, sowie nachfolgend über den Lockwitzbach. Des Weiteren ist eine südöstliche Abgrenzung der Anlage in Form eines Zaunes (-x---x--) zu erkennen. Die kreisförmigen Symbole könnten als baumumstandene Platzflächen gedeutet werden.

Im September 1929 gab es einen Brand im Schloss. Das Rittergut erlitt bei einem weiteren Brand im Jahre 1933 ebenfalls schwere Schäden. Ein Gespräch mit Frau Elisabeth von Friesen, der Nichte des Schlossbesitzers Senfft von Pilsach, die einige Zeit in Schloss und Park verbrachte, beschreibt den Teich mit einer Weide am Ufer, die mehrfach neu gepflanzt wurde, und um deren Stamm eine Sitzbank aufgestellt wurde. Des Weiteren war der Teich stärker ausgebuchtet und eine Mauer an seiner schmalsten Stelle eingezogen. Somit konnte

der nördliche Teil, der eine starke Besonnung aufweist, zum Baden genutzt werden. Während des Krieges war das Baden nicht möglich. Die Schwäne blieben auf der südlichen Teichseite. Hinter dem Drehhäuschen führte ein kleiner Weg zur Schäferei hinauf. Die untere Wiese wurde oft auch als Weide für Kühe genutzt. Dadurch lassen die sich für saure Standorte typischen Arten wie Klee und Ampfer erklären. Auch im vorderen Schlossbereich spielte die Landwirtschaft eine Rolle. Die Nebengebäude waren ursprünglich auch als Pferdeställe genutzt worden.

Unser Ortsname

In einem Artikel vom 21.11.1957 der SZ von Erhard Unger kam zum Ausdruck, dass unser Ort slawischen Ursprungs ist. Hier kurz der uns betreffende Teil des Artikels und die ausführliche Antwort von Heinz Tinius, dem damaligen Ortschronisten:

Erhard Unger schreibt: „Man erkennt die slawischen Siedlungen weniger am Ortsnamen, denn die Deutschen haben auch ihre Dörfer später slawisch benannt oder ihren deutschen Namen slawisiert. Desto deutlicher heben sich die slawischen Dörfer ab, durch ihre Kleinheit, ihre Rundlingsbauart und durch ihre dazugehörige Flur. So sind hier auch Ortsnamen nach slawischen Flurnamen gebildet, so Hainsberg, Rabenau, Lübau, Oelsa, Borlas, Reinhardtsgrimma (slawisch ist Grimma), Luchau usw.“

Die Antwort von Heinz Tinius will ich ungekürzt wiedergeben:

Sehr geehrter Herr Unger!

Für Ihre Zeilen möchte ich Ihnen herzlich danken. Leider war es mir durch meine nebenberufliche Arbeit nicht möglich, Sie zu besuchen. Ob Sie sonntags immer anzutreffen seien, erschien mir recht zweifelhaft. Außerdem wäre es mir wirklich lieber, Sie kämen einmal zu mir. Ich bin nämlich der Ansicht, dass man über einen Zweifelsfall besser am „Tatort“ spricht als an einem runden Tisch an einem anderen Ort.

Die Auskunft des Instituts für sorbische Volksforschung interessiert mich natürlich. Ich kann ihr aber nicht beipflichten. Sehen Sie, wenn wir Heimatforschung betreiben, so können wir uns doch nicht nur die Ortsnamen nehmen und durch ihre Übersetzungen und Ableitungen allein (meinetwegen, wenn das möglich ist, auch aus dem sorbischen) uns darauf versteifen, dass es nun ein sorbischer oder ein deutscher Name ist. Ich folgte jedenfalls, um das gleich anzuführen, der deutschen Ableitung, weil es erwiesen ist, dass die Besiedlung unseres schönen Heimatgebietes zwischen Finckenfang – Wilisch und Kohlberg – Luchberg auf rein bäuerliche Kolonisation durch die Donins und ihre Lehnritter beruht. Ich fand bei einer Suche für meine Prüfungsarbeit (1. Lehrerprüfung), soviel ich mich entsinne, bei Grimm: Grimme Ableitung von althochdeutsch kremen (2. Fall kremena) = Quarz, Quarzbruch. Weiter folgte ich Otto Eduard Schmidt in „Reinhardtsgrimma. Ein Ort und ein Schloß abseits der großen Heerstraße.“ ... „der Name bezeichnet den an der Schlucht (althochdeutsch Grimme) gelegenen Felsen“ ... Ferner führt Dr. phil. Johannes Krause in „Reinhardtsgrimma. Die Geschichte des Bevölkerungsaufbaus eines sächsischen Dorfes“ für die Namensdeutung an: „Buck (Oberdeutsches Flurnamenbuch, Bayreuth 1931) erklärte Grimme und Grimm als die Enge, die Schlucht.“ Sowohl meine erste als auch beide anderen Deutungen sprechen wohl vielmehr als zutreffend an als die Ableitung aus dem sorbischen. Sehen Sie sich bitte die felsige Schlucht des Grimmschen Wassers an, oder untersuchen Sie das Gestein der Höhe, an der der alte Oberhof liegt oder des Grimmsteines am Schlottwitzgrund (beide Quarzporphyr). Ich glaube, deutlicher und deutscher konnte keine Namensgebung für den Ort sein.

Ich sprach erst vor drei Wochen mit Herrn Schulze vom Amt für Denkmalspflege in Dresden. Er pflichtete mir völlig bei, wenn ich den alten Oberhof auf dem Quarzporphyr als das erste Herrenhaus in Reinhardtsgrimma ansehe. Auch nach seiner Meinung ist erst einige Jahre nach der Ortsgründung als 2. Rittersitz der heute allen bekannte Niederhof mit dem Schloss (1765 abgerissen und neu errichtet) gebaut worden. Und wo sollte wohl der slawische Weiler gestanden haben? Nachweislich sind die meisten Häuser im Bachgrund erst nach 1700 oder 1800 erbaut worden (alte Karten von 1600 und 1800). Selbst die Häuser am unteren Dorfplatz stammen aus jener Zeit. Ursprünglich sind nur die beiden Reihen der fränkischen Waldhufengüter. Es ist ferner erwiesen (Otto Eduard Schmidt stellte Untersuchungen an. Er war wiederholt hier), dass sich Ritter oft nach dem Ort nannten, den sie gründeten.

Die Besiedlung unseres weiteren Heimatgebietes war eine wohl anfangs (Meißen, Dohna allerdings anfangs eine slawische Siedlung) rein militärische Landnahme sorbischen Volksbodens (Gau Nisani) in der Elbaue vornehmlich. Sie wurde später gefestigt durch das Ansiedeln deutscher (oft fränkischer) Bauern in der bäuerlichen Kolonisationsperiode um 1200. Heute ist es üblich, wie die Namenswechsel jenseits unserer Süd- und Ostgrenze beweisen, nur in ganz seltenen Fällen die Ortsnamen des Gegners beizubehalten. Sollte man früher anders gehandelt haben? Sicher haben sich doch nur dort die sorbischen Namen erhalten können, wo auch die Bevölkerung trotz der Landnahme vorwiegend sorbisch blieb.

Soviel ich weiß, sollen die Sorben Fischer und Ackerbauern, aber selten Jäger gewesen sein. Die Ausstellung „750 Jahre Dresdner Stadtgeschichte“ zeigt an Hand alter Fundstätten und späterer Besiedlung sehr deutlich, dass die Sorben hauptsächlich die Elbaue als Ackerland vorzogen und dass die Zahl der sorbischen Weiler und Rundlinge nach den Vorbergen des Erzgebirges zu so stark abnahm, dass sich dort unten später bereits deutsche Dörfer einfügen konnten. Bei und am Grimmschen Wasser aber gibt es keine Aue, die sich als Ackerland hätte eignen können. Die schmalen Wiesenstreifen beiderseits des Grimmschen Wassers wurden im Gegenteil bis in neuere Zeit hinein (17-1800) von aller Bebauung wegen der immer wiederkehrenden Hochwasser freigehalten. Mit dem Wald vertraute Menschen und Waldroder mussten hier oben die Menschen sein. Das waren die deutschen Siedler, aber nicht die Sorben.

In einer Schrift über den einstigen Waldbestand unserer Heimat (im Besitze des Lehrers A. Stelzner, Reinhardtsgrimma) wird sehr deutlich darauf hingewiesen, dass mancher Fluss des Erzgebirges früher im Oberlauf (im deutschen Siedlungsgebiet) erst einen deutschen und im Unterlauf (im slawischen Siedlungsgebiet) einen sorbischen Namen hatte, der sich später auch für den Oberlauf einbürgerte. Unser Grimmsches Wasser hat auch heute noch im Oberlauf den deutschen Namen wie der Ort und erst im slawischen Siedlungsgebiet den slawischen Namen Lockwitz (auf allen Karten ab Kreischa eingetragen).

Welche Meinungen soll ich jetzt noch als Beweise anführen? Der beste Beweis rechter Deutung ist doch die Übereinstimmung der besiedlungsgeschichtlichen Entwicklung mit der Namensgebung.

Wenn ich mir heute Luchau ansehe, so suche ich auch da vergebens Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines slawischen Rundlings oder Weilers, während Sie doch diese slawischen Dorfanlagen noch heute mitten in Dresden entdecken können (Altstrehlen, Altseidnitz). Die slawische Deutung wird ja hier direkt in Ihrem Schreiben widerlegt: „zumal der Ort ja an einem Berghang liegt.“ Wenn ich mir Luchau ohne Voreingenommenheit und, sagen wir mal, vom Standpunkt des Mannes auf der Straße ansehe, so ist es das Dorf um die Lochaue. Lochaw heißt es um 1400 und wie Sie wissen, wurde ja der Selbstlaut „au“ in allen Urkunden „aw“ geschrieben und hat nichts mit der slawischen Endung „ow“ zu tun. Als Waldhufendorf ist Luchau in seinem Charakter nicht durch Bauten in der Aue im Loche (im „Luche“ im erzgebirgischen Volksmund und den übernahmen ja die Schreiber früher oft in den Urkunden), wie das in Reinhardtsgrimma der Fall ist, verändert worden. Zwar ähnelt es im Oberdorfe infolge der sich verbreiternden Aue fast einem sehr weit auseinander gezogenen Rundling. Die ganze Flurverteilung spricht eine andere Sprache.

Übrigens war auch schon einige Zeit vor Ihrem Artikel einmal der Streit um den angeblich sorbischen Namen Rabenau entbrannt und auch die Rabenauer haben sehr deutlich, gründlich und deutsch geantwortet.

Das alles hätte ich Ihnen auch bei einer Zusammenkunft sagen können. Ich fühle mich dabei in großer Übereinstimmung auch mit Pfarrer Hiecke und anderen im Ort, die sich besonders mit der Heimatgeschichte des Ortes befassten.

Trotz unseres kleinen Streites aber würde ich mich freuen, Sie einmal bei mir begrüßen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Heinz Tinius

Hermann Walther

In der Vergangenheit war Reinhardtsgrimma ein reines Bauerndorf. Gehen wir in das Jahr ca. 1750 (vor dem 7-jährigen Krieg 1756-1763) zurück, so erfahren wir, dass es im Ort 24 Bauernhöfe und 50 Häuslerstellen gab.

1874 „erzählt“ nun eine alte Preisliste von einem Hermann Walther, der eine Firma für Land- und hauswirtschaftliche Anlagen, Geräte und Gebrauchsartikel gründete. Er war Fabrikant und kaufte u.a. zu diesem Zweck 1898 die Obermühle im Dorf. Er stellte auch Wasserrohrleitungen aus Holz, Holzschuhe und Holzpantoffel her. Seine Firma produzierte also Gebrauchsartikel und landwirtschaftliche Anlagen z.B. Viehtränken für Rinder, Pferde und auswechselbare Kettenhalter für diese Tiere u.a. Für das Tränkebecken mit Obereinbau (separate Wasserzuführung und Ventilation) bekam er sogar ein „Deutsches Reichspatent“ vom „Kaiserlichen Patentamt“ (registriert unter der Nr. 131200). Es ist für uns wissenswert, dass es in unserem Heimatdorf Menschen gab, die auf vielen Gebieten Wesentliches für die Gesellschaft einbrachten.

Übrigens gibt es den Familiennamen Walther auch heute noch in „Grimme“.



Brigitte Donath

Bilderrätsel

Liebe Leser,

hier das neue Rätsel.
Wo ist das in Reinhardtsgrimma?



Auflösung des Rätsels aus dem Grimmschen Heimatblatt Nr.19:

Diese eingegrabene Badewanne ist an der Quelle des Gründel.

Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.

Redaktion: Norbert Schulz
Frank Kuchler
Heidi Preißler

Beiträge: Günter Braun
Norbert Schulz
Brigitte Donath

Spendenkonto:

Heimatverein Reinhardtsgrimma e. V.

Kto. Nr. 3200023634

BLZ: 85050300

Ostsächsische Sparkasse Dresden

Fotos: Norbert Schulz
Frank Kuchler
Herbert Liebe

*Veröffentlichung und Kopien nur mit
Genehmigung des Heimatvereines*



Schwibbogen am alten Spritzenhaus

Bestellschein:

Bitte einfach Zettel ausfüllen und an:
Günter Braun, Zur alten Schäferei, oder Norbert Schulz, Grimmsche Hauptstraße 77.
Beide in 01768 Glashütte – Ortsteil Reinhardtsgrimma senden.

Bestellung:

Ich möchte das „Grimmsche Heimatblatt“ für 1,50 € /Ausgabe zugestellt bekommen
Bei Postversand zuzüglich 1,50€ Versandkosten

Name:.....

Vorname:.....

Anschrift:.....